

# „Das demokratische System ist in Gefahr“

## Beim Streik im Kita-Bereich geht es um mehr als nur um eine Gehaltserhöhung

Das Verhandlungsergebnis zwischen den Kita-Beschäftigten sowie der SozialarbeiterInnen des Öffentlichen Dienstes und dem kommunalen Arbeitgeberverband war bei Redaktionsabschluss noch nicht bekannt, doch der bisherige Verlauf der Auseinandersetzung zeigt bereits mehrere Grundkonflikte, deren Lösungen sicherlich nicht mit etwas mehr Geld alleine zu bewerkstelligen sind.

Über die schwierigen Arbeitsbedingungen der Kita-Beschäftigten wurde bereits in vielen Medien ausführlich berichtet. Die Solidarität der Eltern hat lange gehalten. Schließlich wissen sie am Besten, was ihre Kinder brauchen, was Kitas leisten sollen und was sie real leisten können. Doch während der bislang durchgeführten vier Streikwochen nahm der Ärger der Erziehungsberechtigten zu. Ihre Wut richtete sich zuallererst gegen die ArbeitgeberInnen, die den Konflikt in aller Ruhe aussaßen, dabei auch noch den einbehaltenen Lohn der ErzieherInnen verplanen konnten und lange Zeit kein Verhandlungsangebot lieferten. Der Ärger vieler Beschäftigten richtete sich zunehmend auch gegen die Gewerkschaft, die anfangs vollmundig vom „Streik notfalls bis zu den Sommerferien“ sprach, sich dann aber doch auf eine Schlichtung einließ, obwohl noch kein verhandlungsfähiges Angebot vorlag.

### Familienzentrum

Betroffen davon war und ist auch das „Kinder- und Familienzentrum Roter Sand“ in Woltmershausen. Die Bezeichnung „Familienzentrum“ ist dabei allerdings irreführend, denn ein Ergebnis der schlechten Arbeitsbedingungen für Kita-Beschäftigte ist unter anderem, dass für zusätzliche Aufgaben – wie sie ein Familienzentrum mit regelmäßigen Veranstaltungen für Eltern vorsieht – kaum Zeit ist. „Derzeit bieten wir einmal im Quartal ein Elterncafé an, doch wir würden gerne auch monatlich Veranstaltungen, beispielsweise mit Vorträgen über Erziehungsfragen und andere Themen, durchführen“, wünscht sich der Leiter der Woltmershauser Einrichtung, Daniel Frömbgen. Doch dafür müssten vom Senat entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden. „Zum Nulltarif ist das nicht zu leisten, daher bremsen wir das Projekt, um meine MitarbeiterInnen nicht weiter zu überfordern“, sagt der Kita-Leiter.

### Krankheitsstand

Motiviert für neue Aufgaben sind die ErzieherInnen in Woltmershausen ausreichend. So sehr, dass sie längst über das normale Maß an Belastung hinausgehen. Es verwundert daher nicht, dass der Krankenstand bei ErzieherInnen unter den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst bundesweit an zweiter Stelle liegt. Es sind nicht nur die körperlichen Anstrengungen, die beispielsweise beim Hochheben von Kindern, die gewickelt oder getröstet werden müssen, entstehen. Es sind auch nicht nur die Hörschäden, die das laute Geschrei des Nachwuchses verursachen kann. Besonders verheerend sind die psychischen Anforderungen des Berufs, die Erwartungen, die Eltern, Kinder, Träger und auch jede/r ErzieherIn an sich selbst stellt und die unter finanziellem Mangel kaum zu erfüllen sind.

### Frühkindliche Bildung

Denn die politisch geforderte Fokussierung auf eine frühkindliche Bildung setzt voraus, dass die dafür verantwortlichen Einrichtungen personell und finanziell entsprechend ausgestattet sind. Der Rahmenplan der Bildungsbehörde schreibt die Felder vor, in denen sich Kinderbetreuung heutzutage beweisen soll. Dazu gehört nicht nur die einfache Betreuung in Form von „Basteln“ und „Spielen“, was bei vielen noch als Berufsbeschreibung in den Köpfen ist. Themen wie „Ganzheitliches Lernen“, Forschen, Kommunikation, Umwelt und Technik und ganz allgemein die „Förderung der kindlichen Individualität“ sind die Ziele, die ErzieherInnen heute leisten sollen.

„Eine völlig andere Ausgangsbasis als vor 20 Jahren“ weiß Frömbgen, der seit dem Jahr 2012 Leiter der Kita am Roten Sand ist. Hinzu kommt, dass sich die Familien- und Erziehungs-

formen geändert haben, der Anteil der Alleinerziehenden gestiegen ist, die deutsche Sprache nicht überall gesprochen wird und viele Familien mit ihren Alltagsproblemen überfordert sind und sich allein gelassen fühlen.

Die Auswirkungen bekommt die Kita zu spüren. So wurde beispielsweise früher kein Kind aufgenommen, das nicht trocken ist. Heute müssen sich die MitarbeiterInnen aber schon und immer wieder mit Windeln wechseln beschäftigen und Probleme lösen, die eigentlich nicht zu ihren Aufgaben gehören, für die sie einst finanziell eingruppiert wurden. Die ErzieherInnen müssen zudem Arbeiten übernehmen, die eher den Aufgaben einer Grundschullehrkraft entsprechen – ohne dass sie entsprechend dafür bezahlt werden.

### Mehr als nur Aufsichtspflicht

Wenn dann noch Krankheitsfälle unter dem Personal dazu kommen, kann es schnell passieren, dass eine 20-köpfige Gruppe statt von zwei – wie sie in der Kita Roter Sand für die besonderen Aufgaben unter anderem im Rahmen der Inklusion vorgesehen sind – lediglich von einer Fachkraft betreut wird. Muss die dann noch Sonderaufgaben wie beispielsweise den erhöhten Pflegeaufwand für Kinder mit Behinderungen übernehmen, hat der Leiter der Kita das Problem, seine anderen MitarbeiterInnen umzuschichten, so dass die verbleibenden 19 Kinder betreut und bestenfalls auch noch gefördert werden. Auf jeden Fall darf die Kita ihre Aufsichtspflicht nicht verletzen. Das Auffangen der gesellschaftlichen Probleme gehört zu der einen Seite der Aufgaben – die eigentlich gedachte „Förderung des Individuums“ kann dabei eigentlich nur mit halber Kraft und unter Selbstaussbeutung durchgeführt werden. Wer den Rahmenplan der Bildungsbehörde ernst nehmen und vielleicht auch noch Spaß an der Arbeit haben will, hat es in dieser Gesellschaft schwer – erst recht, wenn die Anerkennung ausbleibt.

### Anstrengende Streikwochen

Die Kita-Beschäftigten hatten nun ihren Geduldsfaden verloren und gingen auf die Straße. Auch das Personal am Roten Sand nahm vier Wochen lang an Streikaktionen, Mahnwachen, Demonstrationen und Informationsveranstaltungen teil. „Keiner/hat fröhliche vier Wochen Urlaub gemacht“ garantiert Frömbgen. Für ihn als Leiter am Roten Sand gab es sogar während des Streiks mehr Arbeit zu koordinieren als im normalen Berufsalltag. An die 200 E-Mails wollten nach dem Streik gelesen und beantwortet werden.



Darunter sicherlich auch viele Nachrichten von ärgerlichen Eltern. Doch ihre Kritik müsste sich vor allem an die Politik wenden, meint Frömbgen. Der Bund müsste mehr Geld bereitstellen, um die bestehenden, politisch beschlossenen Konzepte zur frühkindlichen Bildung zu finanzieren und den ErzieherInnen-Beruf attraktiv zu gestalten.

Derzeit fehlen nach Berechnungen der Bertelsmannstiftung 25.000 Fachkräfte im Erziehungsbereich, wobei die in Ausbil-

dung Befindlichen schon mit eingerechnet wurden. Bereits jetzt gehen auch bei der Kita am Roten Sand viele ErzieherInnen in Rente. Mit dem Ziel des Ausbaus weiterer Betreuungsmöglichkeiten für unter Dreijährige werden weitere Fachkräfte benötigt. Die hohe Fluktuation in dem Beruf zeigt Frömbgen deutlich, dass die Arbeitssituation für junge Menschen nicht attraktiv ist. „Ich hätte wohl Lust dazu, aber das tue ich mir nicht an“ hört er gelegentlich, wenn NeueinsteigerInnen nach ein paar Jahren das Handtuch schmeißen. Das Problem beginnt bereits bei der fünfjährigen Ausbildung, für die die Azubis kein Geld erhalten und zum Teil sogar noch etwas drauf zahlen müssen.

### Geldverschwendung

Der Bund ist aber nur ein Adressat der bundesweit rund 240.000 Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst. Auch das Land Bremen könnte laut Frömbgen mehr Geld investieren. Er wundert sich, dass Bremen mehrere Millionen für eine Privatuniversität ausgeben kann, aber angeblich kein Geld für die Kinder der Stadt hat. Auch die vielen Einkaufszentren und andere Investitionen sowie Verwaltungskosten sind für ihn nicht nachvollziehbar angesichts der Tatsache, dass Bremen mit seinem hohen Anteil an armutsgefährdeten Kindern eigentlich ganz andere Aufgaben anzugehen hätte. Das die Grundschule kostenlos ist, aber bei der frühkindlichen Bildung die Eltern zur Kasse gebeten werden, so dass inzwischen der Etat von KiTa Bremen aus rund zehn Prozent Elternbeiträgen besteht, passt seiner Ansicht nach nicht in das Bild einer Gesellschaft, die den Nachwuchs fördern und nicht nur verwalten will.

### Schlichtung

Zum Ergebnis der Schlichtung sagt Frömbgen, dass sich die ErzieherInnen bereits durch das Aufgeben des Streiks und die Einwilligung zur Schlichtung ohne Vorliegen eines Angebots der Arbeitgeber „veräppelt“ fühlten und langsam resignieren. Von der Gewerkschaft erwartet er, dass sie sich nicht auf einen Kuhhandel einlässt, der die Beschäftigten je nach Aufgabenbereich mit ein paar Euro abpeist, womit insgesamt die Streikfront gespalten wird. Dem Bremer Streikdelegierten der ver.di-Betriebsgruppe KiTa Bremen wurde mit auf den Weg gegeben, dass er bei der bundesweiten Streikkonferenz das Schlichtungsergebnis als „absolut inakzeptabel“ bewerten soll. Wenn die Streikziele nicht umgesetzt werden, befürchtet der Kita-Leiter, dass weiterhin der Nachwuchs ausbleibt und dann die Zugangsvoraussetzungen für ErzieherInnen gesenkt werden. Schlechter ausgebildetes Personal wäre das Ergebnis. „Wollen wir so mit unseren Kindern umgehen?“ fragt Frömbgen und befürchtet, dass das demokratische System insgesamt gefährdet ist, wenn Kinder nicht ordentlich betreut und gefördert werden. Die Gesellschaft müsse insgesamt die Frage beantworten, was ihr die Erziehung wert sei. Das Schlichtungsergebnis scheint an der Situation nicht grundlegend etwas zu verändern. Das zeigt schon die Aussage des früheren sächsischen Ministerpräsidenten und Schlichters Georg Milbradt (CDU), der hofft, dass mit dem Schlichterspruch „alle gleich unzufrieden sind“. Nach einer zukunftsfähigen Lösung klingt das nicht. Dabei erwarten auch die Eltern eine Aufwertung des ErzieherInnenberufes. „Aber ohne Streik“ fordert beispielsweise die Elternvertreterin der Kita am Roten Sand, Jessika Gerlach, die auch im Gesamtelternbeirat organisiert ist. Während der vier Streikwochen konnte sie zwar im Wechsel mit anderen Müttern und Vä-

tern die Kinderbetreuung durchführen, doch ihre dreijährige Tochter wünschte sich natürlich die Beschäftigung in der Kita und sehnte sich nach ihren ErzieherInnen. „Schön dass es unter den Eltern so einen Zusammenhalt gibt, aber das war kein Zustand für längere Zeit“ meint Gerlach.

### Schlechte Bedingungen

Bei einer entsprechenden Bezahlung und Aufwertung könnte es mit dem Familienzentrum am Roten Sand noch etwas werden. Die 20 Jahre alte Kita platzt allerdings aus allen Nähten. Eine Hortgruppe muss in die benachbarte Oberschule ausgelagert und 20 Grundschulkindern müssen „zwischengelagert“ werden, bis hoffentlich im Winter Modulbauten als Ersatz für die geplante Ganztagschule stehen. Für die 33 MitarbeiterInnen stehen insgesamt zwei Toiletten zur Verfügung. Einen Pausenraum für die Beschäftigten gibt es nicht. Im MitarbeiterInnenraum steht unter anderem die Kaffeemaschine, der Kopierer, hier hängt das Schwarze Brett und die Stellvertretende Leiterin hat hier ihren Arbeitsplatz. Die Besprechungen und persönlichen Beratungen mit Eltern und Kollegen müssen hier ebenfalls durchgeführt werden. „Es geht zu wie im Taubenschlag“ weiß Frömbgen, der den Hut vor seinen KollegInnen zieht, die unter diesen Arbeitsbedingungen mit viel Engagement und Idealismus den Job ausführen.

### Großes Potential

Die Nachfrage nach Kita-Plätzen in Woltmershausen ist größer als das Angebot, so dass in jedem Jahr Eltern abgewiesen werden müssen. Die Voraussetzungen hier sind dennoch gut, der Standort bietet viele Chancen. „Mit der Schule, der geplanten Mensa und Jugendfreizeiteinrichtung und dem vielen Platz um die Kita herum für weitere Anbauten ließe sich ein gutes Familienzentrum mit Kinderarzt, Erziehungsberatungsstelle und therapeutischen Angeboten entwickeln“, meint der staatlich anerkannte Erzieher und Kindheitswissenschaftler Daniel Frömbgen. Vielleicht wird dann auch die Internetseite der Kita aktualisiert, die seit Jahren nicht gepflegt wurde und falsche Angaben über die Kapazitäten auflistet, obwohl der Kita-Leiter die Zahlen kurz vor Weihnachten aktualisiert und an die Behörde weitergegeben hatte. Offenbar herrscht nicht nur bei den ErzieherInnen, sondern auch in der Verwaltung Personalmangel. jt



## INFO-Kasten

### Die Kita Roter Sand, Roter Sand 21a, bietet folgende Plätze an:

- 80 Kinder im Kindergarten
- 60 Grundschulkindern
- 9 Kinder im sozialpädagogischen Spielkreis
- 10 Krippenkindern (ab 1. August)



Daniel Frömbgen, Leiter der KiTa Roter Sand. Foto: jt